

Ergebnisprotokoll zur 6. Feministischen Herbstakademie „(Ich) Als Feministin in sozialistischer Politik – Wie machen wir Widersprüche produktiv?“

03. bis 05. Oktober 2014 im [Hotel Gersfelder Hof](#), in 36129 Gersfeld

Veranstaltet von der Feministischen Sektion des [Berliner Instituts für kritische Theorie „Inkrit“](#), mit Unterstützung der Rosa-Luxemburg-Stiftung ([RLS](#)) und der Wolfgang-Abendroth-Stiftungsgesellschaft ([WASG e.V.](#)).

Seit es sie gibt, sitzen Feministinnen in sozialistischer Politik bzw. Sozialistinnen in feministischer Politik zwischen den Stühlen: Einerseits scheint es so notwendig wie eh und je, die soziale Frage in feministischer Theorie und Praxis einzuschreiben, z.B. wider den Mainstream eines bürgerlich-neoliberalen Feminismus, der nicht mehr fordert als „die Hälfte vom verschimmelten Kuchen“, inklusive des Rechts auf Steuerhinterziehung, des „Dienstes an der Waffe“ sowie der Teilhabe am Profit, ganz gleich, wie er zustande kommt. Andererseits ist es just in den Zusammenhängen, in denen wir als Sozialistinnen Politik machen, um Geschlechterfragen oftmals (noch) nicht gut bestellt. Wie bringen wir unsere sozialistischen und feministischen Begehren produktiv zusammen, in eingreifender Theorie und Praxis? Inwiefern stehen Marxismus und Feminismus als Widersprüche zueinander? Widersprüche sind unsere Hoffnung, wir suchen sie auf, um die Verhältnisse zum Tanzen zu bringen. Wir sind als Handelnde gefragt. In verschiedenen Workshops wollen wir der Frage nach den Widersprüchen nachgehen. Wir setzen uns mit Feldern/Themen auseinander, bei denen Gefühl und Vernunft nicht zusammenpassen und einander blockieren statt uns produktiv nach vorn zu bringen. Geplant sind Workshops zur Prostitutionsdebatte, die wir mit Brecht'schen Fragen untersuchen wollen, sowie zur Frage, ob und wie sich mit Marx feministisch arbeiten lässt. Mit der Methode Erinnerungsarbeit wollen wir eigenen Widersprüchen, hier und heute, auf die Spur kommen und sie produktiv nutzbar machen. Ein weiterer Workshop bietet allen, die zur 4-in-Einem-Perspektive Seminare planen, die Gelegenheit, gemeinsam Konzepte und Materialien zu entwickeln. Ferner wollen wir Geschichte selber schreiben und uns mit unserem eigenen Erinnern an (vergangene) Bewegung auseinandersetzen. Wie bewegen wir uns hin zu einer feministischen Kritik, die transnational relevant und nicht bevormundend ist? Auch dieser Frage widmen wir uns in einem eigenen Workshop.



Zur Einstimmung: Das aktuelle [Argumentheft 308](#) „Frauenbewegung erinnern“ bietet reichhaltiges Material für unsere Diskussionen.

1. Ablauf

Freitag

- 14:00 Begrüßung, Kennenlernen, Organisatorisches
- 15:15 Kaffeepause
- 15:30 Einführungsvortrag von Frigga Haug
Vorstellung der Workshops
- 18:00 Abendessen
- 19:00 Workshops
- Ab 20:30 Zeit für Verabredungen, Absprachen, Muße

Samstag

- 9:00 Gemeinsames „In-den-Tag-Kommen“
- 9:30 Workshops
- 12:30 Mittagessen; produktive Pause
- 14:30 Weiterarbeit in den Workshops
- 17:30 Präsentation der ersten 3 Workshops
- 18:30 Abendessen
- 20:00 Kultureller Abend zu Kollontai

Sonntag

- 09:15 Start in den Tag
- 09:30 Präsentationen der übrigen Workshops
- 11:00 Kaffeepause
- 11:20 Wie weiter mit der Feministischen Herbstakademie? /Abschlussrunde
- 13:00 Mittagessen / Abreise

2. Übersicht Workshop-Themen

- Workshop 1: Emma und die Prostitution
- Workshop 2: Alle Sinne entwickeln – Geschichte selber schreiben. Subjektive Erinnerung an feministische Initiative in sozialistischem Kontext – als wir/ich die vier-in-Einem-Perspektive einbrachten
- Workshop 3: (Ich) Als Feministin in sozialistischer Politik – den Widersprüchen auf der Spur
- Workshop 4: Bildungsveranstaltungen zu 4in1 konzipieren
- Workshop 5: Feministisch arbeiten mit Marx
- Workshop 6: Über den Tellerrand hinaus: Feministisch sozialistischer Internationalismus

3. (Ich) Als Feministin in sozialistischer Politik

Einführungsvortrag von Frigga Haug , verschriftlicht von Julia Killet und Melanie Stitz

Ausgehend von dem Thema „Ich als Feministin in sozialistischer Politik - wie Widersprüche produktiv machen?“, ist das „Ich“ in dem Titel ungewöhnlich für Vorträge oder Seminare. Es zeigt an, dass wir offensichtlich vorhaben, vom Subjekt auszugehen, von jeder Einzelnen und ihrer Erfahrung.

„Sozialistische Politik“ soll etwas Strukturelles außerhalb bezeichnen, in dem wir uns, von außen kommend bewegen und zugleich, als ein tätiger Teil enthalten sind – ein sehr kompliziertes Verhältnis. Darin wollen wir „Widersprüche produktiv machen“. Es soll Thema dieses Vortrages sein, den Zusammenhang vorzuführen und gleichzeitig die Frage zu beantworten, was es eigentlich heißt, Widersprüche produktiv zu machen.

Ich beginne mit einem lehrreichen Widerspruch, der mich in eine neue Produktion zwingt. Der Widerspruch ergab sich mit der Verschiebung des Programms zur Feministischen Herbstakademie und der selbstgewählten Zuordnung der Teilnehmerinnen zu den sechs Workshops. Was ist der neue Widerspruch? Die Workshops, die direkt ins Herz des Themas „Ich als Feministin in sozialistischer Politik“ gehen, z.B. der WS zur Vier-in-einem-Perspektive, dann die Erinnerungsarbeit und die subjektive Erinnerung an Versuche, Vier-in-eins in die Politik zu bringen, wurden von den Teilnehmerinnen praktisch nicht gewählt, nicht akzeptiert oder anders gesprochen: abgewählt. Was kann man als erstes davon denken? Man könnte gekränkt sein, da es doch schöne, wichtige und nützliche Inhalte sind. Wieso nicht? Was geschieht überhaupt mit dem Projekt Herbstakademie? Dieser Situation muss ich mich nachdenklich stellen, ich muss mich anders bewegen und ich muss *diesen* Widerspruch produktiv machen. Also den Widerspruch zwischen dem von uns gewählten Dachthema einerseits und den von den Teilnehmerinnen gewählten Werkstätten.

Zunächst aber möchte ich mich erzählend noch einmal des Projekts Herbstakademie vergewissern. Auch damit wir uns verständigen können, wer wir sind, was wir wollen und wie es mit der Feministischen Herbstakademie weiter gehen soll. Dazu werden die angebotenen Workshops betrachtet, vor allem weil nicht mehr Workshop-Themen auf Interesse stoßen, die vom Subjekt ausgehen, was einmal unsere Stärke war, sondern fernere, analytische Workshop-Themen, die man außerhalb von sich stellen und zu denen man sich verhalten kann, wie z.B. Prostitution. Bei dem Thema Prostitution gehen wir nicht von uns selbst, dem Subjekt aus, sondern wir sprechen über die Prostitution von anderen. Das ist also außerhalb von uns und es ist nicht so notwendig wie bei den bisherigen, dass wir uns selber verändern, um die Umstände zu verändern.

Jetzt zum Projekt: Es gibt das historisch-kritische Wörterbuch des Marxismus, das vom Berliner Institut für kritische Theorie (Inkrit) verwirklicht wird, welches aus der Geschichte des sozialistischen Projekt aufhebt, was für die Zukunft zu bewahren und weiter zu bearbeiten oder zu verändern ist – kurz, welches versucht, aus der Vergangenheit die Befreiungsdimension zu retten. In diesem Projekt, das ein explizites Männerprojekt ist (in der Werkstatt gibt es unter 19 Menschen nur eine Frau, die war bislang ich), braucht es unbedingt und ganz dringend eine feministische Dimension, damit die Sache der Frauen nicht, wie allgemein und in der Arbeiterbewegung üblich, vergessen oder gar nicht erst aufgearbeitet wird, sondern die vielmehr kritisch weiterentwickelt wird. Das ist die Aufgabe der feministischen Sektion.

Einige von uns haben sich in einer Gruppe zusammengefunden, um die für die eigene politische Handlungsfähigkeit nötige Fortbildung im dialektischen Denken voranzutreiben. Gemeinsam gehen wir der Frage nach, wie wir die Vier-in-einem-Perspektive in der LINKEN, in der gesellschaftlichen Linken und in der Gesellschaft selbst verankern können. Der Name, den wir uns gegeben haben, war Dialektik-Gruppe. Einmal im Jahr für einige Tage zusammen zu kommen kostet uns Kraft, Zeit und auch Geld, es ist also ein Privileg - und das ist uns bewusst. Aber es geht darum, jetzt schon zu leben, was die Perspektive ist, Vier-in-eins zusammenzufügen, allerdings mit einem großen Überhang an Lernen. Das Projekt ist erfolgreich und zugleich folgenreich. Wir treffen uns schon seit sieben Jahren. Was wir wollten, war die Heranbildung von ‚Organischen Intellektuellen‘ für die Linke allgemein. Der Begriff ‚Organische Intellektuelle‘ stammt von Antonio Gramsci und er meint eine Funktion, die jede gesellschaftliche Gruppe / Klasse ausbildet. Organische Intellektuelle nehmen die Aufgabe wahr, Hegemonie für die Interessen ihrer Gruppe zu erstreiten, also Losungen zu schmieden, Wissen zu produzieren und zu sprechen, zusammenzufügen, voranzutreiben, initiativ zu werden, sich mit anderen zu organisieren. Das ist die Frage, die wir dann am Ende immer stellen: Wer macht denn eigentlich die nächste Herbstakademie? Das kann natürlich wechseln. Was braucht man dazu für eine „Ausbildung“? Diese Ausbildung zu betreiben, sich selbst zu organischen Intellektuellen zu entwickeln, ist eines der Ziele der Dialektik-Gruppe und auch der Feministischen Herbstakademie. Sie soll ein Ort politischer Bildung sein, die selbstermächtigend ist. Im Kern geht es wieder um die Verbreitung der Vier-in-einem-Perspektive, die das erste Kind der Gruppe ist, und um das tägliche Ringen um Hegemonie. Jede Woche erreichen uns Vortragsanfragen aus den verschiedensten Orten und Zusammenhängen. Stets soll über Kämpfe um Zeit gesprochen werden und diskutiert werden, was das gute Leben sein könnte oder wie wir in die Care-Debatte eingreifen. Es gibt eine sehr kleine Referentinnen-Gruppe und eben jetzt hier das Angebot sich in einem Workshop Fertigkeiten und Materialien für eine solche Referentinnen- Tätigkeit zu erarbeiten. Das wurde jedoch nicht gewählt.

Es ist vermutlich einer jeden hier klar, dass Vier-in-eins, welches alles menschlich-sinnvolle Tun: die Produktion aller Mittel und Güter, die wir zum Leben brauchen (derzeit von uns gesprochen als Erwerbsarbeit), ebenso die (Re-)Produktion des Lebens selbst, also die Sorge um Mensch und Natur, dazu das Eingreifen in und Selbermachen von Politik, ebenso Muße und Muse, Lernen, spricht: die Entwicklung unserer Selbst für alle vorschlägt, im Kern ein feministisches Projekt im Sozialistischen ist. Hier kommen Selbstveränderung und Veränderung der Umstände zusammen. Das Rahmenthema unserer Herbstakademie - „Als Feministin in sozialistischer Politik“ - betrifft uns alle, sobald wir uns im erweiterten Kontext von Arbeiterbewegung, Gewerkschaft und Partei als Feministin bewegen. Da kommt es beständig auf uns zu und ist unser Alltag. Es geht also um uns als Organische Intellektuelle im sozialistisch-feministischen Feld. Wie bewegen wir uns darin?

Was heißt nun Widersprüche produktiv machen? Unsere Praxis ist an Widersprüchen orientiert, unsere Lehrer dafür sind Marx, Luxemburg, Gramsci, Brecht immer wieder und Bloch. Aber was heißt das? Zuerst also gehen wir davon aus, dass es Widersprüche gibt und dass wir es sind, die sie produktiv machen können. Zu Widersprüchen (warum wir sie brauchen) sagt Bloch: „Wir brauchen sie, um in dem, was wir erinnern, einen Auftrieb und eine Angebrochenheit, ein Brüten, eine Vorwegnahme von noch nicht Gewordenem, zu finden.“ Es gilt also das, was real ist, darauf abzuklopfen, inwiefern das, was es noch nicht ist, schon im Alten, Gegenwärtigen enthalten ist. Eine schwierige Idee, aber es bestärkt uns darin, in und an der Gegenwart nicht zu verzweifeln und sie auch nicht eins zu eins anzunehmen, so wie sie vor uns liegt, sondern in ihr das noch nicht Vollendete aber doch im Werden begriffene zu erkennen, die Widersprüche herauszuarbeiten und Bruchlinien

zu erkennen, an denen wir den Hebel ansetzen können. Dazu sagt Bloch, braucht man das stärkste Fernrohr des geschliffenen utopischen Bewusstseins, um gerade die nächste Nähe zu durchdringen (Prinzip Hoffnung, I, S. 11). Das utopische Bewusstsein sieht über die Gegenwart hinaus. Auch die Vier-in-einem-Perspektive ist eine Utopie. Nirgends habt ihr die vier Bereiche in gleicher Weise in eurem Alltag, also Erwerbsarbeit, Reproduktion, Selbstentwicklung und Politik. Das ist eine Utopie. So könnte ein gutes Leben aussehen, und doch müssen Tag für Tag Kämpfe um Zeit gefochten werden und bleibt manches auf der Strecke, kommt zu kurz, dominiert ein Bereich. Aber immer heißt es, gleichzeitig darüber nachzudenken, durch das Fernrohr des utopischen Bewusstseins zu schauen, um unsere Schritte hin zur Utopie zu lenken. Weiter sagt Bloch: „Alles in den Hoffnungsbildern soweit es nicht illusionär ist, sobald es real möglich ist, geht zu Marx, arbeitet an der sozialistischen Weltveränderung.“

Der bekannteste Widerspruch, den ihr alle kennt, ist der zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen im Marxismus. Marx meint konkret, dass die Produktivkräfte der Arbeit sich schnell und schneller entwickeln. Sie drängen dazu, immer mehr Arbeit einzusparen, effizienter zu werden. Da der auf diese Weise gewonnene Zeitwohlstand jedoch nicht auf alle verteilt wird, sondern vorrangig dazu dient, den Profit zu mehren, wird die Einsparung der Arbeit zugleich zur Katastrophe und bringt ständig Krisen hervor, führt zu Überakkumulation – es gibt zu viel Kapital und zu wenig Arbeitsplätze, also Arbeitslosigkeit.

Was heißt das für uns? Und was interessiert uns daran? Wie übersetzen wird das? Was uns hier interessiert, ist, dass die Produktivkräfte der Arbeit in bestimmten Verhältnissen und Bedingungen unter bestimmter Moral, mit Normen, mit bestimmten Menschen entwickelt werden und es fortwährend zu dem Punkt kommt, dass die Formen nicht mehr passen. So wie die Produktivkräfte der Arbeit in den Produktionsverhältnissen nicht mehr richtig Fuß fassen, so auch die Formen, in denen die Menschen in diesen Verhältnissen leben - was die Moral angeht, die Normen, die Formen wie z.B. Familie, in die sie sich begeben haben. Dass also eigentlich neue Menschen gefordert sind in den neuen Verhältnissen oder die alten Menschen in den neuen Verhältnissen nicht mehr zurechtkommen. Bloch nennt das eine „Ungleichzeitigkeit“. Die Menschen sind völlig unegal entwickelt, man trifft sie ganz reaktionär auf der einen Seite und dann ganz fortgeschritten auf der anderen. In jedem Fall passt das, was sie wollen und wünschen, nicht unbedingt zu dem, was gebraucht wird, oder umgekehrt. Es gibt ein größeres Chaos und Durcheinander mit neuen Menschen in alten Verhältnissen. Das gilt insbesondere für Frauen und für die Fragen „Wie sich wehren?“, „Welche Sehnsucht?“. Jede kennt den Seufzer: früher war alles besser. Es tritt Leid an den Bruchlinien auf und hier lässt sich ansetzen in Richtung befreiender Veränderung.

Wie macht man das jetzt, befreiende Veränderung? Wir sehen die Menschen erschrocken und leidend, nach vorne schreitend und doch nicht könnend, sich selbst fesselnd und dann auch wieder nicht. Der Gedanke darin ist, dass man mit den Kräften geht, also auch mit den Veränderungskräften geht, auch mit der Entwicklung der Produktivkräfte geht und zugleich gegen sie. Mit den Menschen nach vorn und zugleich gegen sie. Und was heißt das für diese Menschen? Vernunft und Gefühl stehen auf verschiedenen Seiten. Sie sind die verschiedenen Seiten des nicht Gleichzeitigen. Falsche Bündnisse in uns werden so möglich. So dass selbst die Widersprüche durch uns hindurch gehen, so dass wir nicht mehr mit Gefühl und Vernunft zu Rande kommen. Also unsere Feinde lieben oder das was uns schädlich ist mögen usw.. Dazu kann man eine lange Liste anlegen. Volker Braun, der neben Brecht viel dazu schreibt, beschäftigt sich in seinen Gedichten mit den Menschen aus der ehemaligen DDR, die sich in den neuen Verhältnissen nicht zuhause fühlen und dann fangen sie an zu sprechen

und dann sagt er „Wer spricht in mir? Da ist ein Fremder und hat sich meiner bemächtigt.“ Und der spezifische Widerspruch, den wir bearbeiten wollen und müssen, und in dem wir leben, kann als Ausschluss gesehen werden: Wir müssen uns entscheiden, entweder Feministin oder Sozialistin zu sein, beides zu gleich geht nicht. Das wäre ein Beispiel dafür.

Als es die DDR noch gab, gab es Filme, die das Thema Widerspruch bearbeitet haben. Da gab es einen, der hieß „Zeichen der Ersten“, eine DEFA-Produktion. Der Film beschreibt, wie die Produktivkräfte weiter entwickelt werden, und zeigt die alten Männer mit ihrem männlichen Habitus, die ihr auch aus Gewerkschaften oder Partei kennt, die auftreten und ausdauernd eine geballte Faust nach oben strecken und die Menschen immerzu anschreien. Das ist im Film ein Zeichen der Ersten und die zeigen das dann auch durch äußere Kraft, zum Beispiel indem sie die Automaten, die schon vorhanden sind, nicht benutzen, sondern das glühende Eisen aus dem Feuer holen und schleudern, und daran sieht man, dass sie der Anführer in der Gruppe sind. Und es ist wird deutlich: Es ist sehr wichtig, die Anführer in der Gruppe als Verbündete zu haben, sonst gewinnt man die Schlacht in der Produktion nicht. Und jetzt bearbeitet der Film das Problem, dass plötzlich Elektronik ins Eisenhüttenwerk gekommen ist, und nun gibt es überall Lichter und Schalter. Sie setzten also den Intellektuellen, den Kleinen mit Brille, an die neue Technik, der absolut nicht dem Bild vom Muskelmann entspricht. Doch das funktioniert nicht, weil der andere die Gruppe anführt. Also müssen sie sich mit dem arrangieren, weil sonst die ganze Gruppe die Neuerung boykottieren würde. Der Anführer der Gruppe will nun die neue Aufgabe übernehmen, aber er scheitert. Alle Lichter sind gleichzeitig an und die gesamte Jahresproduktion geht unter. Diese Geschichte steht exemplarisch für die „Ungleichzeitigkeit“.

Was wir eine Zeit lang versucht haben und was für Gruppen sinnvoll ist, ist Nachrichten aus dem Patriarchat über das Ungleichzeitige zu schreiben – mit Humor. Nachrichten, in denen diese alten Männer auftreten. Mit „alten Männern“ meine ich immer die tradierten, die noch die alte Männlichkeit verkörpern, wie fast alle in der Arbeiterbewegung, die eigentlich schon abgedankt haben, aber doch auftreten als Herr im Haus. Das, was den Frauen also abverlangt wird, heißt in Italien „doppelte Militanz“ – also auf der einen Seite Feministin sein, auf der anderen Sozialistin. Da das auf Dauer zu schwierig ist, sind die Frauen reihenweise aus der Kommunistischen Partei Italiens ausgetreten. Bei uns wurde von „gespaltenen Biografien“ gesprochen. So z.B. bei mir, ich habe Arbeitsforschung gemacht, in meinem seriösen Wissenschaftlerinnen-Leben, und als Feministin Frauenpolitik extra. Als hätte das eine mit dem anderen nichts zu tun. Das funktioniert dann eine Weile und dann kommt es zu einer Krise, die wiederum als Katastrophe und Aufbruch gelebt werden kann. Ich schreibe jetzt gerade das Buch dazu, „Marxismus-Feminismus. Der im Gehen erkundete Weg“ wird es heißen.

Heute sind wir ein bisschen weiter, die damaligen Abschiede der feministischen Frauen aus dem sozialistischen Projekt liegen hinter uns. Aber wir sind noch nicht besonders viel weiter. Als wir z.B. das Parteiprogramm der LINKEN nicht relevant umschreiben konnten, reagierten wir mit Apathie, wir rannten uns die Köpfe ein, wir waren wütend, wir standen wieder auf und versuchten es erneut. Im Workshop zur Erinnerungsarbeit wollten wir das erkunden - das Auseinandertreten von Gefühl und Vernunft. Es geht nicht darum, nachzuweisen, dass es so ist, dass es ein Problem gibt zwischen Feminismus und sozialistischer Initiative. Wir wollten erforschen, wo diese Ungleichzeitigkeit zwischen Vernunft und Gefühl als Leid und als Hoffnung, als Bruch gelebt wird. Dazu brauchen wir die Erinnerung an Zusammenstöße, an Niederlagen und an Erfolge, um daraus zu lernen, wie wir

vorankommen könnten. Ich hatte vor, einiges davon, durch das Erzählen mit offenen Enden, in dem Workshop, der „Alle Sinne schärfen“ hieß, vorzunehmen, denn ich dachte, dass ein großes Defizit bei uns darin besteht, dass wir nicht wirklich erzählen, nicht hören, nicht denken, nicht lernen. Der Workshop wird nun nicht stattfinden, aber Teile davon werden im Prostitutions-Workshop wieder aufgegriffen werden.

Die gesamte Herbstakademie bewegt sich bislang um Theorie und Politik in der Vier-in-einem-Perspektive und uns darin. Ich weiß nicht, ob der Name Vier-in-einem schon etwas altmodisch für euch klingt, ob ihr das noch als Aufbruch hört, als ein utopisches Projekt, welches das unsrige ist. Ich habe mich gewundert, dass diese Werkstatt nicht gewählt wurde, weil ich dachte, dass alle die Vier-in-einem-Perspektive umsetzen wollen. Denn das ist das Projekt der Herbstakademie und erfordert unsere weitere Ausbildung als Organische Intellektuelle: zu lernen, wie wir als alt-neue Menschen uns und andere begreifen und erkennen und wir uns und andere vielleicht verändern könnten.

Jetzt erzähle ich an zwei Beispielen autobiografischer Art wie man eigentlich notwendig mit seiner Vergangenheit umgehen sollte. Ich will erzählen, wie so ein Zusammenstoß - zwischen feministischem Anspruch und sozialistischer Verweigerung - und wir durchkreuzt mitten drin - , gelebt wird. Ich möchte darüber sprechen, was die Fehler von mir waren, nicht von den anderen, sondern von mir. Es ist außerordentlich wichtig, darüber nachzudenken, wie man das Erlebte verarbeitet hat. Ich möchte also erzählen vom Misslingen, vom Zusammenstoß und vom Lernen darin und zugleich den Versuch unternehmen, es begrifflich zu fassen, damit ihr damit arbeiten könnt. Die zwei Beispiele aus meiner Geschichte sind ein bisschen weiter von euch weg. Je größer der Abstand ist, desto einfacher wird es, die Kraftlinien zu sehen.

Ich war eingeladen zu Willy Brandts 70. Geburtstag und ungeheuer stolz, weil es zeigte, dass ich dazu gehörte. Das war das damalige sozialistische Projekt, obwohl es sozialdemokratisch war, aber damals war es das Linke, und sie haben mich eingeladen. Voller Glück bin ich dorthin und dachte, ich müsse etwas ganz Nützliches tun und das Besondere, das ich zu sagen habe, in Thesen fassen, dass sie es alle verstehen, damit ihre Politik besser wird. Es scheint mir ziemlich selbstbewusst schon früh. Damals tobten gerade die Quotenkämpfe und ich hatte die Argumente der Quotengegner so analysiert, dass der Herrschaftszusammenhang der Gesellschaft erkennbar wurde und man von da aus Politik machen konnte. Den Text gibt es noch in dem Band „Frauen-Politiken“ (1996) und er ist bis heute aktuell. Die Argumentationsweise ist auch noch nach 40 Jahren die gleiche. Ich formulierte zehn Thesen, knapp und klar zugespitzt, etwas aufgeregt. Und dann ging es los, bei These zwei, breitete ein im Kreise angesehener Mann laut seine Zeitung aus, stand auf, Tür ging auf, Cola, bring mir auch eine mit – kurz der Lärmpegel stieg immer mehr, meine Stimme kam gar nicht mehr richtig durch, die sowieso zu hoch war für das Mikrofon. Ich fühlte mich gedemütigt, war zornig und hassend. Sie waren gelangweilt, weil etwas Unwichtiges geschah. Frauenquoten. Zurück also aus der sozialdemokratischen Linken zu den Frauen, und mit denen Politik machen, das ist besser, so meine Idee. Aber kein Wissen habe ich daraus gezogen über das Funktionieren von Geschlechterverhältnissen und ihrer Beharrlichkeit, sondern das Gefühl des Gekränktheits übernahm so sehr die Oberhand, dass mein Verstand keine Möglichkeit hatte, die Waffen herauszuholen, zu erkennen und zu analysieren, wie sie ihr Selbstbewusstsein und ihre Überheblichkeit gegen Frauen bis heute reproduzieren.. Kurz, ich hatte keine Ahnung von Männerkultur und Männerklientel und Männergruppen und wie sie sich bauen – bis heute. Wodurch Frauenthemen immer komisch und kindlich und langweilig sind. Ich bin damals nicht mehr an diese Orte gegangen, sondern habe besser

studiert, wie die Dinge zusammenhängen.

Jahrzehnte später, als ich auf dem Parteitag der LINKEN die Vier-in-einem-Perspektive vorgestellt habe, da gab es eine Videowand, auf der die Menschen im Saal gefilmt wurden, groß im Hintergrund. Man spricht also und sieht dabei die Menschen im Saal. Und da saß derselbe angesehene Herr von Brandts Geburtstag und breitete wieder seine Zeitung aus, flüsterte mit seinem Nachbarn und knallte mit den Stühlen. Es war ganz klar: Für ihn passierte am Mikrofon Nebensächliches.

Das zweite Beispiel handelt davon, wie ich die Opfer-Täter-These in den marxistischen Kontext eingebracht habe, also in DKP, Gewerkschaften, SPD, die Organisationen der Arbeiterbewegung – allesamt beieinander. Die Opfer-Täter-These ist etwas ganz einfaches. Die Politik der Arbeiterbewegung ist bestimmt von der Idee, dass die Frauen Opfer seien, dem man auf die Sprünge helfen muss, für die man auch was tun muss. Das ist eine sehr bequeme These, weil sie die Frage der Geschlechterverhältnisse selbst gar nicht berührt. Bedauerlicherweise wurde sie von Frauen auch unterstützt. In diesem Milieu habe ich interveniert mit der These, dass Frauen an ihrer Unterdrückung beteiligt seien, das heißt, dass sie ihre eigene Unterdrückung produzieren. Daraus folgt, wie Peter Weis sagt, dass wenn wir uns nicht selbst befreien, es für uns ohne Folgen bleibt. Oder wie Marx und Luxemburg sagen: Die Menschen machen ihre Geschichte selbst, wenn auch nicht aus freien Stücken. Wenn sie also alle unterdrückt sind, muss man studieren, wie sie das tun: Wie sie ihre eigene Subalternität produzieren. Das ist eine etwas deprimierende Einsicht, aber gleichzeitig auch eine sehr ermächtigende, weil man erkennt, dass wir selbst es sind, die sich verändern können und damit auch die Gesellschaft.

Was geschah damals? Ich wurde ins Institut für marxistische Studien und Forschungen eingeladen. Viele waren dort zusammengekommen, um mir klarzumachen, dass ich der letzte Bürgerschreck sei. „Auch Sozialisten“, sagten sie zu mir, „können sich irren und eines Tages wieder zurückfinden“. Die Veranstaltung wurde dazu genutzt, um mich aus den Kreisen – vor allem der DKP - auszugrenzen. Kurzum, ich wurde aus einer Partei ausgeschlossen, in der ich nicht Mitglied war. Das war natürlich ein schreckliches Erlebnis, aber dieses Mal war ich besser gerüstet. Ich wurde krank und war gelähmt über Monate. Und ich war trotzig, weil gegen mich über ein Jahr lang eine Kampagne geführt wurde, in allen einschlägigen Medien, wegen dieses „bürgerlichen“ Gedankens, dass die Menschen an ihrer eigenen Unterdrückung mitarbeiten. Ich aber wusste, dass ich Recht hatte, auch Marx sagt in der Sickingen-Debatte genau dieses: dass die Menschen ihre Geschichte selbst machen, wenn auch nicht aus freien Stücken. Und wieder war da dieses Gefühl der Überlegenheit in der Unterlegenheit, wieder verharrte ich auf der Gefühlsebene, obwohl ich doch theoretisch durchdrungen hatte, dass sich Widersprüche auf diese Weise nicht produktiv machen lassen. Damals hatte die DKP gerade erkannt, dass man eine Frauensektion haben muss, und richtete Frauengruppen ein. Und jede Frauengruppe war in der Leitung von einem Mann besetzt. Weil nur Männer wissen, welche Bücher gelesen werden müssen, wie ein Büchertisch gemacht wird, welche Kampagnen initiiert werden müssen. Erst als meine Studenten, die mich alle verlassen hatten, wieder da waren, stellte ich fest, dass die DKP-Leitenden Recht hatten gegen mich. Sie hatten verstanden, dass die Politik, die in der These steckt, dass die Menschen ihre Geschichte selber machen und also auch sich selber verändern müssen, um die Gesellschaft zu verändern, dass die Selbstermächtigung, die wir die Politik von unten nennen, energisch gegen die Stellvertreterpolitik gerichtet war. Die Opfer-Täter-These, die auch in der Frauenbewegung auf Widerstand stieß, begründete eine neue Form von radikaler Demokratie und Selbstermächtigung. Die mich Ausgrenzenden hatten das erkannt. Ich nicht.

Das war das zweite Beispiel, und ihr seht mich darin erneut die Gefühle nicht bearbeiten, das Denken zu früh aufgeben. Aber ich hatte da ja noch viele Jahrzehnte vor mir, so konnte ich das nachholen.

Jetzt gehe ich mit einem großen Schritt voran in der Zeit bis zu unserer Herbstakademie, unserem Projekt voller Hoffnung. Schon im Vorfeld hatten wir darüber nachgedacht, dass es immer Einzelne sind, die die Herbstakademie vorbereiten, und auch Einzelne, die dann sprechen. Wir fragten uns, was wir eigentlich inzwischen erarbeitet haben, welches neu erworbene Wissen wir mit euch teilen können und was davon geeignet wäre, in Gruppen zu erarbeiten, damit die Einzelnen sich selbst ermächtigen. Und das Neue, das wir gemacht haben und mit Euch teilen wollen, ist das Heft „Frauenbewegung erinnern“. Anlass für das Thema dieses Heftes war eine Mahnung aus Kanada, sie ist im Argumentheft abgedruckt: Wir sollten nicht immer wieder von Neuem beginnen mit unseren Kämpfen, sondern aus der Geschichte lernen, also zurück gehen und sehen, was die Frauen in den letzten Jahrhunderten schon alles getan haben. Wir wären viel stärker, würden wir uns als historische Wesen begreifen. Dieses Projekt nahmen wir also auf. Es entwickelte sich jedoch zu einer einzigen große Krise, weil es viel zu wenig Frauenbewegungsgeschichte gibt, die umfassend dokumentiert ist. Es gibt zu wenig Forschung über Frauen in der Arbeiterbewegung, überall gibt es Lücken und Leerstellen. Was wir fanden, war eine einzige große Baustelle, die ihr noch alle bearbeiten müsstet. Aber was noch viel schlimmer ist: Die Frauenbewegungsgeschichte, die wir uns aneignen müssten, gibt es nicht. Denn sie existiert nur als durch einzelne Personen hindurch überlieferte Bedeutung. Mit anderen Worten: Sie offenbart sich uns als ein großer Streit um Hegemonie. Welches ist eigentlich die „richtige“ Erzählung? Wenn jede etwas anderes erzählt, wie gehen wir damit um? Auch wenn ihr jetzt anfangt, euch an Frauenbewegung zu erinnern, kommen wahrscheinlich 25 Versionen zusammen. Die Bewegungsgeschichte zu erinnern ist ein Kampffeld der besonderen Art, in das sich nicht nur die verschiedenen Personen und politischen Flügel einmischen, sondern auch der Staat, sogar der CIA, und in deren Diensten auch Akteurinnen der Bewegung, wie z.B. Gloria Steinem, die jahrelang die Frauenbewegung der Vereinigten Staaten angeführt hat, und das im Dienste des CIA. Es ist in diesem Argumentheft dokumentiert.. Oder nehmt Alice Schwarzer, die die Frauenbewegungsgeschichte in Deutschland auf eine Weise dominiert hat, dass man wirklich suchen muss, ob es noch weitere Menschen gibt, die das nicht selbstverständlich für die Wahrheit halten, die also darüber nachdenken, dass wir, die wir uns als Frauenbewegungsfrauen fühlen und da mitmachen, weder der Mainstream noch an der Spitze sind, und dass uns nicht Professorinnen-Stellen duzendfach angeboten werden. Was bedeutet es eigentlich, dass eine Frau wie Alice Schwarzer ein Bundesverdienstkreuz erhält? Auch diese Fragen stellen wir in diesem Heft.

Kurzum: Es gibt eine riesige Baustelle und dazu unsere Versuche, das Erreichte zur Weiterarbeit vorzustellen, zum nützlichen Gebrauch, euch ins Weiterforschen zu verwickeln und einzubeziehen. Das Bewegungsheft können wir als Material für alle nutzen, um an die Arbeit zu gehen, die wir doch erst angefangen haben. Jetzt geht es um uns als Feministinnen im marxistischen Projekt. Dessen Umbau, Neubau und Erweiterung stehen zur Diskussion. Es ist auf wunderbare Weise historisch an der Zeit. Aus diesem Grund haben wir eine internationale Umfrage unternommen, und es hat sich herausgestellt, dass marxistische Feministinnen in aller Welt das genau so sehen: dass jetzt die Zeit da ist, eine Neubegründung des feministischen Marxismus voranzutreiben. Wir brauchen einen Kongress, auf dem wir alles zusammen vorstellen und sichten und dann voranschreiten in die Zukunft, als marxistische Feministinnen, um das ursprüngliche revolutionäre Projekt, den Marxismus, zu revolutionieren. Unser Projekt gilt für alle Menschen, nicht bloß für Männer. Und ich hoffe, dass ihr euch dafür begeistert und mitarbeitet. Dieser Kongress findet vom 20. – 22.3. 15 in Berlin statt.

4. Notizen aus den Workshops

Workshop 1: “Emma und die Prostitution”

Methode: Text befragen mit Brecht; dialogisch, Diskussion, aufschreiben

In dem Frauenbewegungsheft (Argument 308) gibt es vielzählige sehr unterschiedliche Texte nach Länge, Gegenstand, Gegend. So auch einen zu Alice Schwarzer und einen zu Gloria Steinem und ihre CIA-Verbindung. Aber solche auch vergnüglich, wenngleich berührt zu lesenden Zeugnisse genügen ja nicht, um tatsächlich die Eingriffe einzelner Personen, – etwa von Alice Schwarzer – zu studieren und begründet damit oder dagegen zu arbeiten.

In der Linken und überhaupt in der Gesellschaft ist die Debatte um Prostitution virulent (wir haben in der Dialektikwoche dazu kontrovers diskutiert und auf der Inkrit-Tagung dazu auch eine intensive Werkstatt durchgeführt.) – Es wäre günstig, hier weiter zu kommen. Der Workshop nimmt sich den Aufruf von Schwarzer zum Verbot der Prostitution und Bestrafung der Freier und probiert an ihm die von Brecht empfohlenen Fragen. Das Ergebnis könnte wie eine Theaterszene im Plenum vorgeführt werden, dialogisch. Es macht Spaß ihr und sich auf die Schliche zu kommen. Brechts Fragen:

Eingreifende Sätze

Die auftretenden oder zu konstruierenden (zusammenfassenden) Sätze müssen da gefasst werden, wo sie als ein Verhalten wirken, also nicht nur einseitig als Spiegelungen, Ausdrücke, Reflexe.

Die Sätze müssen aus den Köpfen auf die Tafeln.

Auf den Tafeln müssen sie ergänzt werden durch andere Sätze, die sie benötigen, mit denen sie vereint auftreten. Es müssen die Tangenten zu politischen Sätzen gezogen werden. Dies nennt man ^{das B zum A suchen}. Aufzusuchen sind also die Strukturen von Satzglomeraten, Ganzheiten. Dies nennt man ^{das Konstruieren eines axiomatischen Feldes}. Zu lernen ist:

Wann greift ein Satz ein?

Wem nützt der Satz?

Wem zu nützen gibt er vor? Zu was fordert er auf?

Welche Praxis entspricht ihm?

Was für Sätze hat er zur Folge?

Was für Sätze stützen ihn?

In welcher Lage wird er gesprochen? Von wem? (Ges. Werke 20, 174)

Lektüren

[Argument 308 Frauenbewegung erinnern \(erscheint im August 2014\)](#)

Appell gegen Prostitution:

http://www.emma.de/sites/default/files/upload/pdf/appell_emma_6_2013.pdf

Mit Ruth May, Sissy Müller, Frigga Haug

Protokoll von Julia Killet

Diskussion: Welche weiteren Argumente kennt ihr zu der Prostitutionsdebatte?

- Im Vorfeld wird um einen angstfreien Raum und eine solidarische Diskussion gebeten.
- Es wird auf eine Studie verwiesen: Prostituierte im Zusammenhang mit sexueller Gewalt in der Kindheit.
- Es wird nach Studien zu Auswirkungen des Prostitutionsgesetzes in Skandinavien gefragt.
- Diskussion um Freier-Bestrafung: skandinavisches Modell und Island.
- Bei Prostitutionsgesetzen wird sehr ungenau gesprochen. War die Gesetzgebung früher besser? Argument Polizisten können keine Nachforschungen mehr anstellen.
- Prostitution auch im Zusammenhang mit Migration und Aufenthaltsstatus sehen.
- Welchen Vorteil haben Frauen von der Pflichtuntersuchung? Die Diskussion darum ist unehrlich.
- Prostitutionsgesetz aufzuheben hat keinen Sinn. Arbeitslosengeld zu zahlen und Sozialversicherung für alle – das wäre an Anfang.
- Frage nach historischer Auseinandersetzung mit Prostitution?
- Wer spricht? Wer darf für wen das Wort ergreifen? Erfahrungen aus öffentlichen Diskussionen: Hier dürfen nur noch Sexarbeiterinnen sprechen / Sexarbeiterinnen dürfen nicht für Zwangsprostituierte sprechen / es wird sich gegenseitig das Wort entzogen.
- Feministische Bewegung 19. Jhd.: Einerseits Prostituierten helfen und Prostitution verbieten: auch damals Frauenhandel und Zwangsprostitution synonym gesetzt mit Prostitution.
- Ist die Liberalisierung von Prostitution ein Schritt hin zur sexuellen Befreiung? Es muss also in der Gesellschaft eine Debatte um Sexualität stattfinden (z.B. wenn junge Männer ihre Junggesellen-Abschiede in Flatrate-Bordellen feiern. – Absenkung der Moral)
- Es finden Überlagerungen zwischen Migrations- und Prostitutionsdebatten statt: Z.B. „Drehscheibe“, Diskussion um Rumänen und Bulgaren in Verbindung mit Prostitution.
- Prostitution ist ein menschliches Elend (Erfahrungen einer Krankenschwester)
- auf gewerkschaftlicher Ebene Einverständnis, dass Sozialversicherung notwendig ist
- Prostitution umfasst viele Ebenen, die in der Diskussion nicht differenziert werden
- Arbeitsfeld ist unterschiedlich: Sind Massagen auch Prostitution?
- Hydra fordert Einstiegsberatung in den Beruf Hure.
- Laurie Penny Artikel: Es ist die weiße Mittelschicht, die sich gegen Prostitution wehrt. Warum eigentlich? Gegen die Frau, die einen anderen Lebensentwurf hat?
- Bsp. Bürgerliches Trauerspiel: Keusche Frau gegen sexuell aktive Frau.
- gesellschaftliche Tabuisierung ist das eigentliche Thema; sexuelle Befreiung
- Widerspruch: Woher kommt eigentlich die Geschwätzigkeit über das Thema Prostitution?
- Annie Sprinkle sagt, es nicht Sex das Tabu, sondern Liebe ist es. Siehe auch Mithu M. Sanyals Dissertation über die Vulva.

Arbeiten mit Brecht

Beispielsatz Brecht:

„Was halten Sie eigentlich von Ehebruch? Das ist unredlich. Aber genauso unredlich wie die Ehe.“

Beispiel:

<http://www.bjornetjenesten.dk/teksterdk/7todsynden.htm/> [possible unsafe site 3e36ce9d](#)

Brecht: „Die sieben Todsünden der Kleinbürger“, ein Stück über Prostitution, geschrieben 1933, auch über den heraufziehenden Faschismus. Eine Zeit-Diagnose äußerster Gefahr, Warnung vor dem Faschismus. Wegen des kleinbürgerlichen Betragens kann Faschismus gedeihen. Prostituierte als Unternehmen passen gut in die Gesellschaft. Brecht gestaltet eine Prostituierte in den zwei Figuren der Anna. Die eine ist die Managerin und die andere die Ware. Welche Tugenden werden von dem Kleinbürger in dieser Gesellschaft verlangt und welche sehen sie als Sünden? Die Moral, die Tugenden, die in diesen Verhältnissen „nützlich“ sind, zum Überleben gebraucht werden oder um es in dieser Gesellschaft zu etwas zu bringen, sind diejenigen, die zum Faschismus führen. „Du bist eine Ware. Du musst dich selbst verkaufen.“ Der Mensch tritt auf als Ware und gleichzeitig als Verkäufer. Eine grauenvolle Skizze der Gesellschaft. Jetzt brauchst du dich nicht mehr fragen „Bin ich für oder gegen Prostitution?“. Was hat all dies mit dem Kapitalismus zu tun? Wie bewegen wir uns in diesen Verhältnissen und in diesen Widersprüchen? Brecht schlägt vor, EINGREIFEND ZU DENKEN.

Eingreifendes Denken, eingreifende Sätze – damit in das Denken über gesellschaftliche und wirtschaftliche Zusammenhänge eingreifen. Mit anderen Worten: das Denken verändern.

Das axiomatische Feld herausarbeiten: Einen Satz, der zum Handeln auffordert, untersuchen. Welche Axiome liegen ihm zugrunde, welche werden von ihm fundiert?

Axiom, laut wikipedia: „Ein Axiom ist ein Grundsatz einer Theorie, einer Wissenschaft oder eines axiomatischen Systems, der innerhalb dieses Systems nicht begründet oder deduktiv abgeleitet wird.“ Auf Axiomen/ Prämissen fußt das Denken, wie ein Gebäude auf einem Fundament. Wird das Axiom in Frage gestellt, droht das ganze Gebäude zusammen zu brechen (Beispiele: „Die Erde ist eine Scheibe“; „Austeritätspolitik bringt einen verschuldeten Staat wieder auf die Beine“...).

Beispiel Alice Schwarzer: „Du sollst dein Denken über Prostitution ändern.“ Oder „Ihr dürft euch keine Bilder von nackten Kindern ansehen.“

Eingreifende Sätze:

Die auftretenden oder zu konstruierenden (zusammenfassenden) Sätze müssen da gefasst werden, wo sie als ein Verhalten wirken, also nicht nur einseitig als Spiegelungen, Ausdrücke, Reflexe.

Die Sätze müssen aus den Köpfen auf die Tafeln.

Auf den Tafeln müssen sie ergänzt werden durch andere Sätze, die sie benötigen, mit denen sie vereint auftreten (*Bande; voneinander trennen, um sie erledigen zu können*). Es müssen die Tangenten zu politischen Sätzen gezogen werden. Dies nennt man ^{das B zum A suchen}.

Aufzusuchen sind also die Strukturen von Satzglomeraten, Ganzheiten. Dies nennt man ^{das Konstruieren eines axiomatischen Feldes}. Zu lernen ist:

Wann greift ein Satz ein?

Wem nützt der Satz?

Wem zu nützen gibt er vor? Zu was fordert er auf?

Welche Praxis entspricht ihm?

Was für Sätze hat er zur Folge?

Was für Sätze stützen ihn?

In welcher Lage wird er gesprochen? Von wem? (Ges. Werke 20, 174)

Lektüren

[Argument 308 Frauenbewegung erinnern \(erscheint im August 2014\)](#)

Appell gegen Prostitution:

http://www.emma.de/sites/default/files/upload/pdf/appell_emma_6_2013.pdf

Aus dem „Appell gegen Prostitution“:

„Darum fordern wir von Politik und Gesellschaft eine Gesetzesänderung, die der Deregulierung von Frauenhandel und Prostitution schnellstmöglich Einhalt gebietet und die Frauen sowie die Minderheit männlicher Prostituiertes schützt.“

Wann greift ein Satz ein? Zeitlich? Herbst 2013, Große Koalition; Gesetzesänderung, 7. Jahr der Weltwirtschaftskrise; De- und Reregulierung / Neoliberalisierung: Ordnung muss her

Wem nützt der Satz?

in den Koalitionsverhandlungen denen, die für Ordnung sorgen wollen; Wertkonservative

Wem zu nützen gibt er vor? Frauen und männliche Prostituierten

Zu was fordert er auf? Zu einer Gesetzesänderung – Regulierung, die zwei Kriterien erfüllt, gleichzeitig „Einhalt“ gebieten, was Schutz zur Folge hat

Welche Praxis entspricht ihm?

Staatliche Kontrolle des Verhaltens der Bürger*innen (Legislative, Exekutive, Judikative, Polizei, Administration, Kommando)

Was für Sätze hat er zur Folge? Wer die Frauen schützen will, muss für die Gesetzesänderung sein.

Wir haben einen Staat, der die Frauen schützen kann. Ich bin gegen Deregulierung, gegen Laissez-Faire. (Alle) Frauen brauchen Schutz. Um die Frauen schützen zu können, braucht der Staat endlich das Instrumentarium.

Was für Sätze stützen ihn? „Es kann doch nicht jeder machen, was er will.“ „Prostitution ist eine sich ausbreitende Krankheit.“ „Frauen sind in Gefahr wegen der sich ausbreitenden Prostitution und Frauenhandel.“

In welcher Lage wird er gesprochen? In einer Situation, in der die Unsicherheit in allen Lebenslagen herrscht. Alles ist in Unordnung und man fängt an einer Stelle an, Ordnung zu schaffen.

Von wem? Die Verwalterin der Rechte der Frauen, einer / unserer unverdrossenen Kämpferinnen für (unsere) Frauenrechte.

Satz: *„Darum fordern wir von Politik und Gesellschaft Ächtung und, wenn nötig, auch die Bestrafung der Freier; also der Frauenkäufer, ohne die dieser Menschenmarkt nicht existieren würde.“*

Wann greift der Satz ein? Siehe oben

Wem nützt der Satz? „Den Anständigen“; nützt denen, die gegen die Vermarktung von Menschen sind; den bürgerlichen Frauen

Wem zu nützen gibt er vor? Allen! Jene, die gegen die Vermarktung / Verwertung von Menschen streiten; den Betroffenen

Zu was fordert er auf? „Den Sumpf trocken zu legen, ohne die Frösche zu fragen“.

Welche Praxis entspricht ihm? Anprangern, Gerüchte streuen

Was für Sätze hat er zur Folge? Abschaffung der Nachfrage (Freier) führt zur Abschaffung des „Menschenmarktes“ (Prostitution); die alleinige Ursache ist die Nachfrage; Frauen verkaufen nicht nur eine Dienstleistung, sondern sich als Ganzes; haben deshalb kein menschenwürdiges Leben

In welcher Lage wird er gesprochen? Von wem? Siehe oben

Zusammenfassung:

Wenn man ein axiomatisches Feld betritt, verändert man das Feld. Dieser Gedanke zieht sich durch Brechts Arbeiten. Ein axiomatisches Feld erkunden, bedeutet, das A zum B zu suchen. An zwei Sätzen haben wir die Methode erprobt. Die untersuchten Sätze rufen zur Veränderung der (Zivil-)Gesellschaft auf. Konsequenz zu Ende gedacht, rufen sie die „anständigen Bürgerinnen und Bürger“ zu Praktiken der Selbstjustiz auf, die ihren Stadtteil oder ihr Viertel „sauber“ halten sollen. Die Gesetzgebung möge geändert werden, um den Staat zu stärken, die Polizei und weitere Institutionen mit mehr Mitteln auszustatten. Im Kern geht es um eine „Faschisierung der Gesellschaft“. Mit Blick in die Geschichte: Thema ist einmal mehr die „skandalöse Sexualität“ (vgl. Kampagnen gegen Inzest- und Pädophilie).

Ausgefallen!

Workshop 2: Alle Sinne entwickeln – Geschichte selber schreiben. Subjektive Erinnerung an feministische Initiative in sozialistischem Kontext – als wir/ich die vier-in-Einem-Perspektive einbrachten

Methode: Erzählen, Zuhören und Schreiben

Motive: Beim Studium der wenigen Dokumente zur Frauenbewegungsgeschichte mussten wir feststellen, dass jede Autorin eine andere Geschichte erzählt. Welches ist die unsere? Gibt es einen Standpunkt der Wahrheit?

Beim Zuhören, wenn Ihr von Konflikten, Erfolgen, Erfahrungen und euch darin berichtet, wurde ich ungeduldig, weil ich nicht herausfinden konnte, wie ihr erzählt, warum, was euch bewegt, wer wie für euch, wer wie dagegen war; welche Interessen und Kräfte die Szene bestimmten.

Ziele: Dieser Workshop soll dazu beitragen, einige unserer menschlichen Sinne zu entwickeln:

Erzählen – Maßstäbe, Verfahren, Anfänge, Spannungsbogen, Moral, Sprache, Anknüpfen, andere Personen, Motive, Hintergründe, einbeziehen der Zuhörenden im Verlauf, Vergnügen, die eigene Person

Zuhören und wahrnehmen – Vorurteile, kulturelle Dimensionen, Beweggründe, Interessen,

Schreiben - verlangt teils die gleichen Mittel wie erzählen, braucht aber auch eine andere Architektur – Einführung, Frage, Widerspruch, Materialien, Durchführung, Lösung oder Schluss als neuen Anfang

Denken – weder erzählen, noch zuhören, noch schreiben gehen ohne Entwicklung der Denkwerkzeuge

Konkret: es geht ums Gelingen und ums Scheitern feministischer Initiative in sozialistischem Raum und unsere Rolle darin. Voraussetzung: was dachten wir als feministisch, also welches Bild haben wir vom Feminismus in uns; was als sozialistisch, welches Bild? wie müssten sich beide ändern? Welche Blockaden zwingen welche Bewegungen auf. Woher kommen wir selbst und wohin gehen wir? Wo ist Feministisches in der vier-in-einem-Perspektive, wo Sozialistisches und wie Beides?

Am Ende des Workshops wissen wir um Bedingungen von Sieg und Niederlage (etwas) von Fehlern und Irrtümern, vom Gelingen. Wir haben Werkzeuge notiert und schriftlich aufgehoben für alle. wir haben erzählen gelernt, zuhören, wahrnehmen, dialektisches Vergnügen Wir haben ein Stück Geschichte geschrieben.

Voraussetzung: jede bringt ein Stück eigener oder beobachteter Initiative mit und versucht, sie in eine erzählbare Form zu bringen – Fabel, Abenteuerroman, Dialog, Drama, Gedicht, Vortrag, Lied – geht mündlich, besser für den Verlauf wäre es, einiges schriftlich zu haben für den Anfang. Wir

erarbeiten die Maßstäbe und Formmöglichkeiten an den eingebrachten Stücken gemeinsam – die oben genannten sind ein Anfang – alle sind aufgefordert, weiteres zum Gelingen einzubringen. Es kann nur besser werden.

Gebraucht werden: Lust, Bereitschaft, auf Kritik mit Entwicklung zu antworten. gemeinsame Ziele

Zur Einstimmung aufs Schreiben empfehlen wir einen kleinen [Text](#) über das Schreiben von der Krimiautorin Dominique Manotti:

<https://feministischeherbstakademie2013.files.wordpress.com/2013/07/dominique-manotti.pdf>

Mit Frigga Haug

Protokoll liegt nicht vor.

Workshop 3: (Ich) Als Feministin in sozialistischer Politik – den Widersprüchen auf der Spur

Methode: kollektive Erinnerungsarbeit (nach Frigga Haug)

Kennt Ihr die Erfahrung beim Politikmachen, dass Ihr „eigentlich“ etwas richtig findet, was aber zugleich Gefühle in euch hervorruft, die der verstandesmäßigen Überzeugung entgegenstehen und blockierend fürs Handeln sind?

Wir wollen so erlebte Widersprüche mit Erinnerungsarbeit bearbeiten und aufspüren, wie wir uns selbst produktive Wege in und aus den Widersprüchen verstellen und welche Alternativen sich daraus vielleicht ergeben.

Mit Erinnerungsarbeit zu arbeiten heißt, aufgeschriebene Erfahrungen (also Texte) ins Zentrum zu stellen und mit methodisch festgelegten Schritten zu bearbeiten. Wir greifen unmittelbar das Tagungsthema auf und bitten die Teilnehmerinnen, eine kurze, detaillierte Szene (so um die 2500 Zeichen) aus ihrer politischen Praxis aufzuschreiben.

Thema: „Als ich etwas politisch richtig fand, was meinem Gefühl zuwiderlief.“ (Variationen sind möglich, wenn sie eine Szene, die euch einfällt, besser charakterisiert)

Vorbereitung: Nach aller Erfahrung macht die Bearbeitung einer Szene großen Spaß, fast immer kommt Überraschendes und Nützliches für alle heraus. Voraussetzung ist aber, dass es Szenen von Teilnehmerinnen gibt. Wir bitten deshalb, aufgeschriebene Szenen mitzubringen (oder auch vorher zu schicken). Außerdem empfehlen wir dir, diese Texte zu lesen:

[Einführung in die Erinnerungsarbeit](#)

https://feministischeherbstakademie2013.files.wordpress.com/2013/07/einfc3bchrunga_uni.pdf

[Bearbeitung einer Szene mit Erinnerungsarbeit](#)

<https://feministischeherbstakademie2013.files.wordpress.com/2013/07/beispiel-8-mc3a4rz.pdf>

Mit Jutta Meyer-Siebert, Annegret Gabelin

Workshop 4: Bildungsveranstaltungen zu 4in1 konzipieren

Mit Ulrike Zerhau und Conny Swillus-Knöchel

Die erarbeiteten Materialien (Konzepte und Visualisierungen für Bildungsveranstaltungen) siehe Anhang.

Workshop 5: Feministisch arbeiten mit Marx

Oft machen wir die Erfahrung, dass feministische Mitstreiterinnen Polemiken gegen Marx verfassen und kritische Schlussfolgerungen für feministische Politik vorschlagen. In diesem Workshop wollen wir gemeinsam prüfen, ob die Punkte, die Feministinnen gegen Marx ins Feld führen, tatsächlich seine Auffassung, seine Arbeiten, seine Vorschläge treffen.

Am vorliegenden Text „Feministisch arbeiten mit Marx“ (Frigga Haug) wollen wir die Frage des Marxschen Arbeitsbegriffs und der Auffassung der Familien- und Hausarbeit bei Marx und Engels herausarbeiten und weiter für uns nutzbar machen. Darüber hinaus wollen wir nachzeichnen, warum die Kämpfe um Zeit zutiefst auch den Marxschen Texten und Analysen innewohnen. Wir wollen dem Vorwurf entgegenreten, dass die Kämpfe um Arbeits- und Lebenszeit oder die Frage der Produktion von Geschlechterverhältnissen „Luxus“ und „reformistisch“ seien und sich gar als „Nebenwiderspruch“ abtun ließen. Mit dem Text: „Ökonomie der Zeit“ von Frigga Haug werden diese Fragen und auch die Existenz des Patriarchats in der DDR betrachtet.

Wir wollen versuchen, Frauenbewegung und Marxismus zueinander zu führen. Wir greifen die Hauptvorwürfe auf, nehmen den feministischen Faden, den wir in den Texten von Marx und Engels finden, in unsere Hände und überlegen, ob das Zusammenführen für uns fruchtbar sein kann.

Leseempfehlung: Frigga Haug: [Feministisch arbeiten mit Marx](https://feministischeherbstakademie2013.files.wordpress.com/2014/09/109_10_haug.pdf)
https://feministischeherbstakademie2013.files.wordpress.com/2014/09/109_10_haug.pdf

Mit Nina Eumann und Anna Conrads

Ergebnisse siehe Fotoprotokoll im Anhang

Workshop 6: Über den Tellerrand hinaus: Feministisch sozialistischer Internationalismus

Bei der Reflexion über die Geschichte der Frauenbewegung befinden wir uns allzu oft in kulturellen, sprachlichen und gedanklichen Schranken und auch in unseren Zukunftsperspektiven bewegen wir uns auf einem relativ kleinen (meist europäischen) Terrain. Dabei verlangt ein Feminismus, der zugleich sozialistisch sein will, doch gerade eine internationale Perspektive. Gemeinsam wollen wir den Blick weiten und den eigenen Feminismus kritisch hinterfragen.

Lektüre: Der Aufsatz von Veronica Schild: „Die Spezifik lateinamerikanischer Feminismen im Kontext neoliberaler Regulierung. Beunruhigende Divergenzen – Produktive Ambivalenzen“ aus dem Argument 308 dient als gemeinsame Textgrundlage. Schild empört sich über die US-amerikanische Deutungshoheit in Bezug auf unsere Bewegung. Sie zeigt, wie lokale und kontinentale Besonderheiten in eine internationalistisch gedachte Bewegung eingehen können, die nicht bevormundend wäre. Sie fragt: „Wie bewegen wir uns jenseits eines ethnozentrischen, feministischen Denkens hin zu einer feministischen Kritik, die transnational relevant ist?“. Ebenso leitet uns der Aufsatz von Zillah Eisenstein: „Neue Proletariate: Frauen aller Farben“ aus dem

aktuellen Argument-Heft dazu an, eine globale Perspektive einzunehmen und den Begriff des Proletariats evtl. neu zu denken.

Beide Aufsätze muten uns zu, weiter zu wachsen. Sie können uns befähigen, an der Gestaltung des Kongresses Marxismus-Feminismus (März 2015) in Berlin gestaltend mitzuwirken.

Methode: Textdiskussion und Einbringen eigener Erfahrungen mit Feminismen, die weder euro- noch USA-zentrisch sind.

Voraussetzung: kein Vorwissen im Bezug auf Theorien nötig. Gut wäre es, wenn im Vorfeld Erfahrungen mit anderen Feminismen (diese können aus literarischen Texten, Theorien, Filmen, persönlichen Erfahrungen oder auch von der Musik herrühren) gesammelt und evtl. mitgebracht werden könnten.

Ziel: Den westlich-weißen Feminismus nach Vorurteilen und Lücken befragen, von anderen Feminismen lernen

Mit Ines Schwerdter

Protokoll

Freitag, 3. Oktober 2014

5 Teilnehmerinnen

Kennenlernrunde, Erwartungen und Ideen ausgetauscht:

- aus politischen Erfahrungen lernen, Strategien der Einbindung zusammen finden
- Probleme international: sexualisierte Gewalt
- Unterschiede sammeln (Religion, Sprache, politische Systeme und Hintergründe) und trotzdem Verbindungslinien heraus arbeiten
- Intersektionalität begreifen und mit Marxismus-Feminismus zusammen denken
- aktuelle Ereignisse (etwa in Rojava, Indien....) in diesem Kontext verstehen
- den eigenen Rassismus aufdecken, Praktiken ändern

Methode: Mindmap, clustering (Foto, siehe Anhang)

Samstag, 4. Oktober

7 Teilnehmerinnen

neue Kennenlernrunde mit den beiden neuen Frauen, gemeinsame Erwartungen klären

zurück zur Mindmap und gemeinsame Schwerpunkte für den Tag festlegen:

aktuelle Ereignisse in der Welt analysieren, eine internationale Perspektive entwickeln und die Ereignisse

wir wollen gemeinsam den Text von Zillah Eisenstein („Die neuesten Proletariate – Frauen aller Hautfarben“, im Argument 308) laut lesen und die wichtigsten Stellen für unsere Diskussion herausgreifen

Erster Abschnitt:

- vielfältige Feminismen ändern (S.421). Welche Feminismen meint sie? Wir besprechen verschiedene Formen des Feminismus (Queerfeminismus, Popfeminismus, Differenzfeminismus, sozialistischer Feminismus etc.)
- den Begriff des Proletariats von der „Linken“ zurück gewinnen und für Fortschrittliche neu zu erfinden. Welche Linke meint sie? Wie genau definiert sie Proletariate?

Zweiter Abschnitt, Neue Proletariate:

- macht sie Ausnahmen im „neuesten Proletariat“? „Eine winzige Minderheit erreicht ungeahnte Höhen“, sie meint aber eher die überwiegende Mehrheit, die Arbeiterinnen der Welt bleiben
- Rolle der Gewalt im Militär: inwiefern werden die Frauen im Militär zum „Futter“ für sexuellen Missbrauch? Die Öffnung des Militärs für Frauen ist fortschrittlich, gleichzeitig befördert es die Gewalt dort, die Frauen erfahren → Ungleichzeitigen
- Wie definiert sie Proletariat? Was ist das spezifisch neue am neuesten Proletariat? System aus Arbeitsteilung, Misshandlung und Bestrafung. Das wachsende, plurale Proletariat der Frauen, die den Hauptteil der Arbeit verrichten
- müssen wir es „Proletariat“ nennen? Begriff hat seine eigene Geschichte, ist es sinnvoll, ihn neu zu beleben? Er kann es schaffen, Kapitalismuskritik und Feminismus zusammen zu denken, wenn man es als plurales Frauenproletariat versteht.
- Eisenstein benennt den Rassismus und auch den Heterosexismus, greift trotzdem alle unter den Proletariatsbegriff („wir bleiben gleichwohl Proletariat, darauf angewiesen, unsere Arbeitskraft für Lohn oder Gehalt zu verkaufen“)
- Rolle der Männer (im Proletariat): „mehr Mädchen und Frauen aller Hautfarben als jemals zuvor, an der Seite von Männern, die bereits dort sind“. Neuere Entwicklung, mehr Frauen und Mädchen, deshalb der Fokus auf die „Geschlechterklasse“. Wie kämpfen Frauen und Männer dann gemeinsam? Ist es die Umdrehung

Dritter Abschnitt: Eine in ihrer Verschiedenheit vereinte Klasse

- es gibt offenbar in Kämpfen eine spezielle Art, Frauen zu bestrafen und Macht zu demonstrieren: sexuelle Gewalt jeglicher Art, die alle verschiedenen Bewegungen eint

Vierter Abschnitt: Moderne Frauenfeindlichkeit

- „die Gesundheit unseres Planeten hängt davon ab“, was könnte das bedeuten? Ausbeutung und Gewalt an den Menschen als Krankheit?
- Gegensätzliche Zustände besonders stark in diesem Abschnitt. Wir finden viele eigene aktuelle Beispiele und stimmen Eisenstein in ihrer Analyse der „Ungleichzeitigkeit“ zu.

Nach der Mittagspause *zusammenfassende Diskussion:*

- der wichtigste Abschnitt ist der letzte, in dem sie dazu auffordert, gemeinsam gegen transnationale Konzerne zu stehen
- wachsendes, weltweites Frauenproletariat, das in seinen Differenzen vereint ist
- Fortschritte und Rückschritte gleichzeitig beachten
- sexualisierte Gewalt und Ausbeutung als verbindendes Moment für das neueste Proletariat

Zwischendiskussion: Verhältnis von Kapitalismus und Patriarchat. Inwiefern findet ein gemeinsamer Kampf statt, wie werden „Hürden“ des Geschlechts und der Herkunft überwunden? Wie kann das sogar produktiv werden?

In der Analyseebene gehören die Männer zum neuesten Proletariat, aber in den einzelnen Kämpfen (Arbeitskämpfen etc.) könnte es strategisch gut sein, wenn nur Frauen sich organisieren

Welche neuen Mechanismen können wir in welchen Situationen verwenden, um uns in verschiedenen Kontexten zu bewegen? Zb die Stimme verändern, den Umgang miteinander verändern

Aktuelle Beispiele aus unseren Erfahrungen: in welchen Situationen können wir von anderen Frauen und Feminismen lernen, etwa von den Frauen in Rojava oder in Indien, die sich gemeinsam (auch gewaltvoll wehren)

Rolle von Erziehung und Kultur, von Werbung und unserem äußeren Umfeld → es muss an allen Stellen Veränderungen geben, muss es eine Veränderung des Lebensstils, des Konsums geben?

Wie können wir die Ergebnisse visualisieren/vorstellen?

Wir arbeiten ein Schaubild, um Zillah Eisensteins Aussagen zu veranschaulichen (siehe Foto im Anhang). Das Schaubild soll zeigen, dass die sexualisierte Gewalt, ein verbindender Faktor für das von ihr als „neuestes Proletariat“ bezeichnet wird. Innerhalb des neuesten Proletariats, das vor allem aus einer wachsenden Zahl an Frauen Mädchen besteht, die ausgebeutet werden und bestraft werden, gibt es Differenzen, sogar Hierarchien. Wir haben es leicht die Differenzen zu visualisieren, in dem wir Schattierungen nutzen, können jedoch die Hierarchien und Machtverhältnisse untereinander nicht in der Komplexität darstellen, wie wir gern wollen. Es zeigt uns, dass die komplexen Machtverhältnissen nicht zu vereinfachen sind, wir sind trotzdem stets mitbedenken sollten und jede einzelne Situation darauf hin untersuchen müssen. Der Verkauf der Arbeitskraft allein eint die Frauen auch mit den Männern; wir haben versucht, das darzustellen. Aber weiterhin ist uns das Verhältnis zu den Männern im Proletariat nicht klar, die grundlegende Frage nach dem Verhältnis von Patriarchat zu Kapitalismus hat uns wieder lange beschäftigt und lässt sich schwer darstellen.

Als drei Hauptpunkte der gesamten Diskussion stellen wir heraus:

- Analyse

- Strategien

- Selbstreflexion

Sie müssen gleichzeitig stattfinden; die Analyse wird von Selbstreflexion (und –kritik) begleitet, eine Strategie sollte daraus folgen. Sie ist notwendig, damit wir nach der Analyse handlungsfähig bleiben und uns nicht von den Differenzen und Widersprüchen hemmen lassen. Ziel könnte sein, die Widersprüche und Unterschiede produktiv in die Strategien einzubauen. Wir können uns aber nur an wenigen Stellen und vorläufig vage vorstellen, wie das aussehen kann.

Protokoll, Julia Killet

02.01.2014